

## "Hinter einer brüchigen Fassade" in Süddeutsche Zeitung (23. Juni 1953)

**Legende:** In ihrer Ausgabe vom 23. Juni 1953 befasst sich die deutsche Tageszeitung Süddeutsche Zeitung mit den Konsequenzen des Arbeiteraufstands vom 17. Juni in Ostberlin.

**Quelle:** Süddeutsche Zeitung. Münchner neueste Nachrichten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport. Hrsg. Friedmann, Werner ; Goldschagg, Edmund ; Schöningh, Dr. Franz Josef; Schwingenstein, August ; Herausgeber Friedmann, Werner. 23.06.1953, Nr. 142; 9. Jg. München: Süddeutscher Verlag. "Hinter einer brüchigen Fassade", p. 1.

**Urheberrecht:** (c) Süddeutsche Zeitung

**URL:** [http://www.cvce.eu/obj/hinter\\_einer\\_bruchigen\\_fassade\\_in\\_suddeutsche\\_zeitung\\_23\\_juni\\_1953-de-dcfde752-825c-4e52-b567-5b4e2d2781fb.html](http://www.cvce.eu/obj/hinter_einer_bruchigen_fassade_in_suddeutsche_zeitung_23_juni_1953-de-dcfde752-825c-4e52-b567-5b4e2d2781fb.html)

**Publication date:** 03/07/2015

## Hinter einer brüchigen Fassade

Von Junius

Der Ausbruch der Verzweiflung über längst unerträglich gewordene Lebensverhältnisse in der Sowjetzone ist bereits in die Geschichte eingegangen. Mit dem zeitlichen Abstand, den die Welt von dem Ereignis des 17. Juni gewinnt, wächst noch ihr Staunen darüber, daß es möglich war; denn Unwahrscheinliches ist geschehen. Daß eine jeder Bedrückung ausgesetzte, mundtot gemachte und verängstigte Bevölkerung einen solchen Weg wählen würde, um ihre Not hinauszuschreien, und daß sie es wagen würde, ohne Führung, ohne vorbereitete Organisation, unbewaffnet und wehrlos, dies alles hätte niemand erwartet. Gerade das aber ist hier Ereignis geworden.

Mit jedem Tage, der uns von diesem 17. Juni trennt wächst aber auch das Bewußtsein, daß der ungewöhnliche Vorgang auf die eine oder andere Art noch Geschichte machen wird. Auf welche Art er es tun wird, hängt am wenigsten von den deutschen Machthabern in der Sowjetzone ab. Das System Ulbricht ist durch den Aufruhr der Unterdrückten gerichtet. Verurteilt war es längst; denn in der Sowjetzone begann schon vorher manches in die Brüche zu gehen, was nicht mehr zu reparieren war. Die Regierung hatte den ihr von Moskau gewährten Kredit überzogen. Der Kreml war es, der sie noch vor dem Ausbruch des allgemeinen Unwillens zwang, den Bankrott ihrer bisherigen Politik anzumelden und Umkehr zu versprechen.

Während die Funktionäre der SED im Ostseebad Kühlungsborn darauf warteten, daß die Panzer der Sowjets aufräumten, was sie angerichtet hatten, verfielen ihre vorübergehend verstummt Organe in einen verdoppelten Zungenschlag. Einerseits versicherte *Neues Deutschland* in der inzwischen eingelernten Tonart der Umkehr, es sei in der Vergangenheit leicht gewesen, von der Gefahr des kapitalistischen Imperialismus zu reden, aber schwer, die Aufgaben einer geregelten Versorgung zu lösen. Nun müsse die Lebenslage verbessert werden, um künftig keine Ursachen mehr für „derartige Kritik“ zu geben. Die Sowjetzone müsse zu einem Anziehungspunkt für die westdeutsche Bevölkerung gemacht werden. Andererseits aber forderte der Ministerrat verstockt – in jener alten Tonart die das Volk schon immer bis aufs Blut gereizt hatte – „Stärkung der Staatsmacht“ gegen ausländische Agenten.

Die Sowjetunion braucht keine Stärkung der Besatzungsmacht. Sie ist stark genug. Sie hat ihre Autorität, die von ihren deutschen Beauftragten beinahe mitverspielt worden war, rasch wieder hergestellt. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß sie nicht geneigt ist, in der Machtausübung über das ihr selbst erforderlich erscheinende Maß hinaus zu gehen, einer Auftragsregierung zuliebe, die dem sowjetischen Interesse nur geschadet hat. Man soll sich nicht dadurch täuschen lassen, daß die amtliche Nachrichtenagentur TASS in das Gestammel der SED von faschistischen Elementen in der Arbeiterschaft und von westlichen Provokateuren, die angeblich die Versorgung der Bevölkerung sabotieren sollten, zunächst einstimmt. Die Sowjets wissen besser als irgendwer, wodurch der Zusammenbruch der Versorgung herauf beschworen wurde. Sie wären keine Kommunisten, wenn sie nicht die von der SED verschuldete Niederlage erkennen würden, die eben darin liegt, daß eine Regierung, die sich auf die Arbeiterklasse beruft, auf demonstrierende Arbeitermassen schießen lassen muß. Sie wären keine Realpolitiker, wenn sie für die Belastung unempfindlich blieben, die ihr Eingreifen als Besatzungsmacht zugunsten einer versagenden Regierung mit sich bringen muß.

Die mit der Blockade Berlins gemachte Erfahrung lehrt, daß sich die Sowjets der Macht von Tatsachen zu beugen wissen. Die Tatsache mit der sie es jetzt zu tun haben, liegt klar zutage. Die SED, ein falsch gewähltes Werkzeug, ist in ihrer Hand zersplittert. Semjonow wird nachgesagt, daß er einen solchen Ausgang als unvermeidlich lang voraussah. Er könnte sich also durch das Ereignis vom 17. Juni in seinem Urteil bestätigt fühlen. Nichts spricht dagegen, daß er es wirklich tut, nicht einmal der Umstand, daß er zunächst die Fassade halten muß. Schließlich muß Moskau befürchten, durch alles, was die SED verursachte, selber an Gesicht zu verlieren. Wichtig wird jedoch nur sein, was nun hinter der brüchigen Fassade sich entwickelt. Es scheint, daß Semjonow nichts an seinem Entwurf zu ändern braucht, dessen erste Züge in dem Sündenbekenntnis des Politbüros der SED bereits vor dem Zusammenbruch des Systems Ulbricht erkennbar wurden.

Kein Zweifel, durch das Ereignis vom 17. Juni wird die Politik des Ostens wie die des Westens einer Probe unterworfen, möglicherweise sogar einer Umbildung. Auf welche Art es Geschichte machen wird, hängt von der Sowjetunion ab und davon, inwieweit der Westen ihr gestattet, sich an den Belastungen durch das SED-Regime ohne Gesichtsverlust zu lösen. Die Versuchung liegt nahe, den Sowjets durch Dramatisierung und übersteigernde Heroisierung des Vorgangs kurzfristig einen Vorteil abzugewinnen. Man sollte dieser Verlockung widerstehen und abwarten, ob Moskau an einer Entspannung liegt. Läßt man Moskau die Möglichkeit, über die SED moralisch zu siegen, so dient man der Entspannung. Nimmt man den Sowjets diese Chance, so wird der Konflikt verschärft. In dem gleichen Maße, in welchem der Westen den Männern im Kreml das Gefühl eingibt, daß ihnen jeder weitere Schritt zur Normalisierung als Schwäche ausgelegt werden wird, muß sich deren Widerstand versteifen. Was aber wäre es jetzt nutze, die Sowjets durch ein Gerede von Stärke oder Schwäche an die Seite eines abgewirtschafteten Regimes in ihrer Zone zu drängen, wider Willen vielleicht und im selben Augenblick, da sie zeigen könnten, ob sie es nicht in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse für richtig halten, die Pferde zu wechseln.